



# 30. Gumbinner Heimathbrief

**an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen  
und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen**

Als Manuscript gedruckt.

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

## ZUM GELEIT

Gottes Hand

Herr, laß uns im Sturm der Zeit,  
wenn uns bangt vor Finsternissen,  
dich im Regimente wissen  
auf dem Thron der Herrlichkeit.  
Hilf uns festen Schritte gehen,  
wo wir keinen Weg mehr sehen.

Du bist's der uns sicher hält  
und uns trägt mit starken Händen,  
Not und Unglück wirst du wenden,  
Herr und Retter aller Welt.  
Du kannst Hilfe uns erwecken,  
wenn uns Tod und Hölle schrecken.

Gilt's zu tragen Schmach und Spott,  
droht Gefahr von allen Seiten,  
laß uns furchtlos vorwärtsschreiten,  
du kennst Weg und Ziel, o Gott.  
Gib, daß wir dir fest vertrauen  
und nach deinem Reich ausschauen.

A. Kupferschmid, Bern

(Von einem Kalenderblatt des Neukirchener  
Kalenders für 1961 abgedruckt)

Predigt über Losung und Lehrtext des 25. 6. 1961, gehalten beim Gumbinner Heimattreffen in Bielefeld am 25. 6. 1961 vom Pfarrer Johannes Klatt, Allmannsweiler bei Lahr/Baden:

*Losung:* Die Ehre des Herrn ist ewig, der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken.

Psalm 104,31

*Lehrtext:* Dem aber, der euch kann behüten vor dem Straucheln und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem einen Gott, unserm Heiland durch Jesus Christus, unsern Herrn, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Judas 24,23

Wer es noch nicht an den Liedern, die wir miteinander sangen, gemerkt haben sollte, warum und wozu wir in dieser Stunde beisammen sind, dem muß das doch nun an dem Schriftwort aufgegangen sein, das wir eben hörten und das als Losung über dem heutigen Tag steht: um Gott zu loben und um Ihm die Ehre zu geben.

Gewiß, auch diese Veranstaltung ist im Rahmen unseres Gumbinner Treffens eine Art Erinnerungsfest: so haben wir zu Hause die Liturgie gesungen; mit denselben Menschen, die um uns herum versammelt sind, haben wir in den Bänken unserer lieben Heimatkirchen gesessen, sind vor dem gleichen Altar getauft, konfirmiert, getraut und zum Tisch des Herrn gegangen. Und selbst bei der Auswahl dessen, der nun in dieser Stunde den Dienst tut, hat man auf Abstammung und Zünfügigkeit gesehen. Ein Stück Heimat soll uns auch hier nahe werden.

Ja, das soll es und das darf es; und es wäre schön, wenn uns das jetzt gelingen würde, die Glocken der Heimat, die Kirche der Heimat, den Gottesdienst der Heimat zum Klingeln und Aufleuchten zu bringen.

Aber das würde dann gerade nicht bedeuten und zur Folge haben, daß wir in eine wehmütige Stimmung verfallen und in traurig machender Erinnerung stecken bleiben, sondern dies käme dabei heraus: daß wir Gott loben und Ihm die Ehre geben.

Denn wer damals wirklich treu und mit dem Herzen dabei war und sich noch richtig erinnert, der weiß: um nichts anderes ging es auch dort, in den Gottesdiensten der Heimat, als um dies: daß wir Gott lobten und Ihm die Ehre gaben.

Oder können wir das nicht mehr richtig? Haben wir das über dem vielen, was uns widerfuhr, verlernt?

Als ich vor zwei Jahren in meine jetzige Gemeinde kam, und — ich war schon ein paar Wochen da — einmal durch's Dorf ging, sah ich eine Frau vor einem Haus sitzen, die strickte. Und da ich sie noch nicht kannte, ging ich zu ihr hin, um ihr guten Tag zu sagen. Sie hatte noch kaum den Mund aufgetan, da merkte ich schon, daß sie aus Ostpreußen war, aus dem Samland, wie sie mir erzählte. „Wissen Sie nicht, wer ich bin?“, fragte ich. „Nein, wie soll ich?“ war die Antwort. „Na, dann halten Sie wohl nichts von der Kirche und gehen auch nicht hin?“ „Nein!“, sagte sie. „Ei zu Hause, sind Sie da auch nie gegangen? Die Ostpreußen waren doch im allgemeinen ganz gute Christen,“ meinte ich. „Ja, zu Hause ging ich; aber hier geh' ich nicht.“ Als ich ihr dann sagte, daß ich der neue Pfarrer sei, war sie doch ein wenig erschrocken über ihre Ehrlichkeit; aber auch meine Einladung zum Gottesdienst hat nichts genützt. Sie kommt nicht in die Kirche.

So ist das — nach meiner Beobachtung und Erfahrung — bei vielen Heimatvertriebenen. „Zu Hause gingen wir; aber hier nicht!“ — Ist das vielleicht auch bei manchen unter uns so? — Wenn ja, warum eigentlich?

Wurde uns zu Hause etwa ein anderes Wort Gottes, ein anderes Evangelium, eine andere Wahrheit verkündigt? Haben euch eure Pfarrer — im Namen Gottes — etwas versprochen, was Gott nicht gehalten hat? —

Ich habe damals — in Gumbinnen — ja noch nicht auf der Kanzel gestanden, sondern als ein Hörender unter der Kanzel gesessen. Ich besinne mich nicht, jemals etwas in der Richtung gehört zu haben, daß Gott uns das Paradies auf dieser Erde verspricht, daß er denen, die er lieb hat, alle ihre Wünsche erfüllt, daß die, die an ihn glauben, vor Kreuz und Leid bewahrt bleiben sollen oder daß der Segen Gottes sich in irdischen Gütern ausdrückt oder gar an der Höhe des Bankkontos abzulesen sei.

Nein, etwas sehr anderes wurde uns gepredigt, wirklich das, was in der Bibel steht, was Jesus Christus und seine Apostel verkündet haben, was alle treuen und wahren Zeugen Jesu Christi durch die Zeiten als die Wahrheit Gottes weitergegeben haben, nämlich das Wort vom Kreuz.